

des

evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.

Achtundzwanziger Jahrgang.

Inhalt: Necrolog. — Mittheilungen des Vorstandes. — Erbauung, Kirchenmusik im evang. Gemeinde-Gottesdienst. — Palestinas berühmte Messe »Papae Marcelli« für vierstimmigen gemischten Chor bearbeitet von Mitterer. — Geistliche Musikaufführungen. — Anzeigen. — Notizen.

Musikdirektor Otto Zimmer †.

Vor wenigen Wochen erlitt der evangelische Kirchenmusik-Verein in Schlesien, besonders der Vorstand desselben, einen schweren Verlust. Am 31. März, Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, starb in Breslau Herr Musikdirektor Zimmer, der Redakteur des Vereinsblattes, der „Fliedenden Blätter“. Obwohl der Heimgegangene seit vielen Jahren leidend und wiederholt manche Woche an Stube und Bett gefesselt war, so kam die Nachricht von seinem Tode allen, die ihm näher standen, unerwartet. Hatte er doch noch am 10. März der Vorstands-Sitzung, die in seiner Behausung abgehalten worden, beigewohnt und durch seine treffenden, klaren und eingehenden Ausführungen und Bemerkungen gezeigt, daß die schwere Niederlage vor Weihnachten seine geistigen Kräfte in keiner Weise angegriffen habe. Hofften doch mit ihm alle seine Freunde von dem kommenden Frühling und Sommer Stärkung und Kräftigung seiner Gesundheit und dadurch ein ferneres Wirken zum Besten des Vereins. Im Rathe des Höchsten aber war es anders beschlossen, und am Ostersonnabend wurde unser lieber Freund und hochgeschätzter Mitarbeiter unter den Zeichen herzlicher Liebe und aufrichtiger Hochachtung zu Grabe getragen.

Otto Zimmer, eine durchaus offene, treue, lautere und sanfste Natur, wurde am 7. Mai 1822 in Biskorffine, Kreis Wohlau, geboren. Sein Vater, bekannt als tüchtiger Organist, Lehrer und Präparandenbildner, ließ allen seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden und hatte die Freude, seine Arbeit von den besten Erfolgen begleitet zu sehen. Er bereitete auch Otto für das Lehrfach vor, und dieser gehörte von 1839 — 1842 dem Breslauer Seminar an. Die Begeisterung für edle Musik, die der Vater in das Herz des Sohnes gepflanzt, wurde in Breslau weiter gefördert und gern erinnerte sich B. noch in späteren Jahren an die in Breslau verlebte Zeit. So schreibt er im Oktober 1893: . . . „Hier (nämlich in Breslau) gab es reichliche Gelegenheit zur musikalischen Ausbildung. Die Anstalt selbst hatte einen vorzüglichen Musiklehrer, den später in Steinau verstorbenen Musikdirektor Richter. Au den großen Musikaufführungen des Universitäts-Musikdirektors Dr. Mosewius beteiligte sich eine große Zahl der Böglinge und wir hatten Gelegenheit, die Künstler-Concerete zu besuchen, Adolf Hesse zu hören.“ Von 1842 an wirkte B. an verschiedenen Orten des

Kreises Striegau als Lehrer, zuletzt in Tschechen. Sein Streben aber ging dahin, einmal Cantor und Organist zu werden. Unter oft recht schwierigen Verhältnissen suchte er sich praktisch und theoretisch fortzubilden und unterzog sich im Dezember 1847 vor genanntem Dr. Moserwits einer eingehenden Prüfung im Gesang, Orgel- und Flügelspiel. In dem von Mr. ausgestellten Zeugniß wird besonders das gewandte Orgelspiel, „das Resultat ernsten Strebens, anhaltenden und fleißigen Bemühens“ rühmend hervorgehoben und in jeder Weise „der talentvolle, fleißige und wohlgeübte junge Mann“ empfohlen. Mit Siegert, Königlichem Musikdirektor und Cantor bei St. Bernhardin in Breslau, stand Z. ebenfalls in regem Verkehr und auf Siegerts Veranlassung betheiligte er sich an den großen Musikfesten in Striegau und Zauer. Am ersten Orte leitete Z. die kirchliche Feier durch ein größeres Orgelvorspiel — eigene Composition — ein, und auch bei der Liedertafel in Striegau und Zauer wurden von ihm Lieder gesungen.

Lange aber dauerte es, ehe Z. seinen Wunsch, an einer Kirche thätig sein zu dürfen, erfüllt sah; denn erst 1859 wurde er als Organist an die Schloßkirche in Dels berufen. Mit Bedauern sah die Gemeinde Tschechen den geliebten Lehrer scheiden, der die Schule mit Treue geleitet, so daß sie zu den besten der dortigen Gegend gehörte. In Dels bot sich Z. ein weites Feld für seine musikalische Thätigkeit dar. Er fand gleichgesinnte Personen und ging an die Gründung eines Gesangvereins für gemischten Chor, mit dem er auch größere Werke zur Aufführung brachte. Es seien hier nur genannt: „Der Rose Pilgerfahrt“, „Auferweckung des Lazarus“, „Die Kreuzfahrer“, „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“, „Die erste Walpurgisnacht“, „Samson“, „Paulus“, „Elias“, „Vobgesang“, „Johann Huf.“ — Daß er auch kirchliche Musik-aufführungen veranstaltete und ihm die Bildung eines zuverlässigen Kirchenchors am Herzen lag, ist wohl selbstverständlich. Diese erfolgreiche Thätigkeit fand die allerhöchste Anerkennung. Se. Majestät verlieh Z immer den Adler der Inhaber des Hohenzollerschen Hausordens und den rothen Adlerorden IV. Klasse. Herzog Wilhelm von Braunschweig-Dels ernannte ihn im April 1875 zum Musikdirektor. Dem evangelischen Kirchenmusik-Verein schloß sich Z. bald an und als 1879 Cantor Maxkos von Brieg nach Kottbus übersiedelte und die Redaktion der „Fliegenden Blätter“ aufgab, übernahm der Entschlafene dieselbe. Was Z. als Redakteur geleistet, liegt klar vor Augen. Das Vereinsblatt war ihm aus Herz gewachsen und unablässig war er bemüht, durch dasselbe die Interessen des Vereins zu fördern. Kaum war eine Nummer fertig gestellt, so ging er daran Stoff für die folgende zu sammeln, und selbst in schwerer Krankheit konnte er sich nicht entschließen, die Arbeit anderen zu übertragen. Neben seinem Krankenbett stand der Tisch, auf dem wohlgeordnet das Material für die „Fliegenden“ lag; wurden die Schmerzen zu groß, so legte er Feder und Papier bei Seite, ergriff diese aber sofort wieder, sobald er nur einigermaßen Ruhe fand. — Schmerzenskinder im wahren Sinne des Wortes waren die Nr. 6 vorigen Jahrganges und die vorliegende Nummer, an der er bis kurz vor seinem Tode gearbeitet hatte. Im Jahre 1888 trat Z. nach 45jähriger gesegneter Wirthschaft in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Treue im Amt, sein vorbildlicher Wandel, sein Eifer in der Pflege guter, besonders geistlicher Musik haben

ihm nicht bloß Dank und Hochachtung innerhalb seines Wirkungskreises, sondern auch die Anerkennung der vorgesetzten Dienstbehörde finden lassen, die ihm den wärmsten Dank für treue und erfolgreiche Thätigkeit im Schulamt aussprach. — Nach seiner Pensionirung siedelte der Verewigte nach Breslau über, auch hier noch an geistlicher und weltlicher Musik sich erfreuend, in jugendlichem Eifer die Werke alter und neuer Meister studirend, mit gleichgesinnten Freunden und Bekannten in regem schriftlichen und persönlichen Verkehr stehend, gehütet und gepflegt von seiner Tag und Nacht um ihn besorgten Gattin, die nur darauf sann, das Leben ihres Gatten zu erhalten, ihm alle Schmerzen und Leiden zu lindern. — Mitte März d. J. erkrankte Z. abermals, und obwohl alles aufgeboten und nichts gescheut wurde, das Leben des Theuren zu erhalten, so erwies sich doch alle Aufopferung der Seinen, alle Kunst der Aerzte machtlos, und der Tod brachte endlich die Erlösung von vielen Leiden und Qualen. — Wie schon oben erwähnt, war Zimmer ein treuer, sanfter Mensch, in dem kein Falsch lebte; der still seine Wege wandelte, in peinlicher Gewissenhaftigkeit seine Pflichten erfüllte, aber immer bescheiden sein Licht unter den Scheffel stellte, da er „seiner Unvollkommenheit sich sehr wohl bewußt war;“ milde, gerecht und treffend beurtheilte er die Leistungen anderer; begeistert für alles Hohe, Schöne und Edle diente er bis an sein Ende, widmete er seine Kräfte vor allem der heiligen, der kirchlichen Tonkunst. — Er ruhe in Frieden! —

Der Vorstand des evangelischen Kirchenmusikvereins in Schlesien.

Mittheilungen des Vorstandes.

Als neue Mitglieder sind beigetreten:

1. Herr Pastor Brückner in Alt-Raudten. Bez. 35. (Herr Cantor Strizke in Raudten.)
2. „ Hauptlehrer Göldner in Grunau. Bez. 15a. (Herr Lehrer Lüdke in Eichberg.)
3. „ Professor Dr. G. Krüger in Freiburg.
4. „ Pastor prim. Repte in Freiburg.
5. „ Kaufmann Spek, Königl. Lotterie-Einnehmer, Freiburg. } (Herr Cantor Suppe in Freiburg.)
6. „ Cantor Reinmann in Lähn.
7. „ Cantor Lange in Kunzendorf u. W. } Bez. 25. (Herr Pastor Stempel in Sobten a. Bober, Kr. Löwenberg.)
8. „ Lehrer Gerbatsch in Siebeneichen. }

Geschehene Veränderungen:

1. Herr Lehrer Weiß von Schönhaide (Bez. 36) nach Dittersbach b. Waldenburg, Bez. 19 (Herr Cantor Lilje in Friedland).
2. „ Cantor Mogwitz von Wiltschau, Kr. Neumarkt (Bez. 11a), nach Diersdorf, Kr. Nimpfsh. (Bez. 12), Herr Cantor Rothenburger in Nimpfsh.

Gestorben:

Herr Musikdirektor D. Zimmer, Breslau.

„ Lehrer Foest in Kurtwitz, Kr. Nimpfsh. (Bez. 12).

„ Lehrer em. Opitz in Leppersdorf, Kr. Landeshut (Bez. 9).

„ Cantor em. Arndt in Diersdorf, Kr. Nimpfsh. (Bez. 12).

„ Cantor und Hauptlehrer Jäuf in Steinseifersdorf, Kr. Reichenbach (Bez. 36).

Ausgeschieden:

1. Herr Oberlehrer Friße in Neusalz a./O. Bez. 22.
2. " Cantor em. Kusche in Oels. Bez. 13a.
3. " Cantor em. Dunkel in Lähn.
4. " Cantor em. Hoffmann in Cunzendorf u./W. { Bez. 25.
5. " Lehrer Siegert in Braunau.

Der Bezirk 22, Glogau, der sich bis in die Kreise Grünberg und Freystadt erstreckte, ist in die Bezirke Glogau und Grünberg getheilt worden. Das Vorsteheramt über den Bezirk Grünberg, den 49., hat Herr Cantor Schäfer in Grünberg in freundlicher Weise übernommen. Herzlichsten Dank dafür Herrn Cantor Schäfer. Dem Bezirk 49 gehören nunmehr an:

1. Herr Cantor Härtner—Freystadt (bisher in Bezirk 7, Herr Cantor Böhm in Sagan).
2. " Superintendent Lonicer—Grünberg.
3. " Cantor Schäfer—Grünberg.
4. " Pastor prim. Bronisch {
5. " Cantor Wahn { in Neusalz a./O.
6. " Rendant Weiß.
7. " Cantor Stahr in Neustädtele.
8. " Cantor Kusche in Lättinisch.
9. " Lehrer Schober in Loos, {
10. " Pastor Braun in Niebusch, { Kreis Grünberg.
11. " Pastor Zeller in Weichau,

Sämtliche seit einem halben Jahre unserer Vereinsbibliothek entliehenen Musikalien und Bücher erbitte ich mit unter Beachtung des § 8a bis c der Vereinsstatuten binnen 14 Tagen zurück.

Fritz Lubrich, Bibliothekar.

Sollten in dieser oder in einer der früheren Nummern neueingetretene Mitglieder nicht aufgeführt sein, so bitten wir dies dem Schriftführer, Herrn Meltor Huvrier, Breslau, Neudorfstr. 45, gefälligst bald mitzutheilen. Ebenso wird der selbe zu wenig empfangene Exemplare der „Fliegenden Blätter“ den Herren Bezirksvorstehern zustellen.

Empfangsschreiben.

Vom 5. Januar 1896 bis 1. April 1896 haben folgende Herren Jahresbeiträge eingezahlt:

J. Jannasch pro 96 — 1 M. Wiedermann, Berlin pro 96 — 1 M. Freund, Steinau (Bez. 48) pro 95 — 8 M. 30 Pf. Wägmann, Gr. Wartenberg (Bez. 20) pro 95 — 6 M. Hoheisel, Leobschütz (Bez. 38) pro 90, 91, 92 — 13 M. 50 Pf. Thoma, Breslau (Bez. 2) pro 95 — 34 M. 10 Pf. Kusche, Grobsburg pro 96 — 1 M. Schröter, Trebnitz (Bez. 18) pro 95 — 15 M. Laubert, Torgau pro 96 — 1 M. Labizke, Zirke pro 94, 95, 96 — 3 M. Tschirch, Bunzlau (Bez. 3) pro 96 — 9 M. 5 Pf. Magke, Lüben (Bez. 26a) pro 95 — 11 M. 95 Pf. Böhm, Sagan (Bez. 7) pro 95 — 12 M. Türke, Dresden pro 96 1 M. Lüzel, Zwoibrücken pro 96 — 1 M. 10 Pf. Suppe, Freiburg (Bez. 5) pro 95 — 17 M. Strauß, Schwerin pro 96 — 1 M. Reich, Schreibersdorf—Lauban (Bez. 44) pro 95 — 20 M. Stempel, Zobten (Bez. 25) pro 96 — 16 M. Wiedermann, Reichenbach (Bez. 36) pro 95 — 22 M. Cantor und Hauptlehrer Mota pro 96 — 1 M. Breslau, den 2. April 1896.

Max Bähr,
Rendant des schles. ev. Kirchen-Musik-Vereins.
Wohnung: Monhauptstraße 19, I. Etage.

Erbauung, Kirchenmusik im evangelischen Gemeindegottesdienst.

Zwei Aufsätze zur erneuerten Agenda

von

R. Fuchs,

Diakonus an St. Elisabeth in Breslau.

Der Aufsatz „Erbauung“ ist, wie der zweite ausführliche Titel der Broschüre angiebt, das Diöcesan-Convent-Thema für die Provinz Schlesien 1895. Der Aufsatz „Kirchenmusik im evangelischen Gottesdienst“ behandelt einige Stellen der ersten Arbeit ausführlicher und eingehender. Dem Herrn Verfasser kommt es nicht darauf an, Einzelfragen zu erörtern, er will nur auf die Vorzüge der „erneuerten Agenda“ hinweisen und bespricht Grundfragen, über welche die größte Unklarheit und Streitigkeit herrschen. Dabei hat sich der Herr Verfasser bemüht, daß wissenschaftliche Rücksicht möglichst abzulegen und allgemein verständlich zu schreiben, was in liturgischen Sachen nicht gerade leicht ist.

Gleich im 1. Kapitel des Aufsatzes „Kirchenmusik im evangelischen Gemeindegottesdienst“ stellt der Herr Verfasser fest, daß die Kunst im Gottesdienst, also auch die Musik nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zur Erbauung, nur Dienerin sei. Die Musik soll die Gemeindeglieder zur Aufnahme der geistlichen Saat fruchtbar und die Herzen für Gottes Wort empfänglich machen. Unter Gegenüberstellung von „ästhetischem Kunstgenuss“ und „religiöser Erbauung“ wird im Weiteren ausgeführt, daß „geistliche Musikaufführungen“ nur einen ästhetischen Kunstgenuss gewähren, nicht erbauen. Man kann dieser Ansicht wohl nicht ohne Weiteres zustimmen. „Geistliche Musikaufführungen“ haben zunächst den Zweck, die Gemeinden mit den Schätzen der geistlichen Musik bekannt zu machen, doch wirken dieselben auch erbaulich, wenn alle Bedingungen, welche man an eine derartige Aufführung stellt, erfüllt werden: 1. Die einzelnen Nummern des Programms müssen in Bezug auf ihre Qualität kirchlich würdig sein, denn für die Kirche ist nur das Beste gut genug. Es muß in derartigen Aufführungen den Hörern solche Musik geboten werden, welche die Kirche zur Feier ihres Gottesdienstes gebraucht. Nicht jede Musik, welche in „geistlichen Musikaufführungen“ geboten wird, ist Kirchenmusik. Es handelt sich nicht darum, ob ein Tonstück zur Privatandacht des Einen oder Anderen dienlich sei, sondern einzig darum, ob es die Kirche zu ihrem Gottesdienst benutzen kann. Nicht der Geschmack des Einzelnen, sondern die Idee, in welcher die Kirche die Musik auffaßt, ist der Hauptfaktor. 2. Die einzelnen Gefänge müssen in kausalem Zusammenhange mit einander stehen. (Vgl. die Thesen zum Referat über: „Das Wesen und die angemessene Aufführung von geistlichen Concerten“ von Herrn Pastor Herdtmann—Neurode — Vereinstag in Görlitz am 4. Oktober 1893). 3. Auch ist es nothwendig, daß sich die Texte im Händen der Hörer befinden. 4. Sowohl auf dem Chore, wie auch im Publikum muß die größte Stille herrschen. Die Vorbereitungen zu den einzelnen Nummern dürfen nur Sekunden in Anspruch nehmen, so daß das Programm glatt hinter einander abgewickelt wird. Auch dürfen die Zuhörer das Gotteshaus erst nach Schluss der Aufführung verlassen, nicht während derselben. Bei der ersten geistlichen Musikaufführung, welche Organist Dr. Reimann in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin veranstaltete, fanden die Besucher bedruckte Zettel folgenden Inhalts auf ihren Plätzen vor: „Es wird freudlichst gebeten, in dem Gotteshause keine Operngläser zu benutzen und während der Pause sich nicht zu unterhalten. Wer die Kirche vor Beendigung der Musikaufführung verlassen will, wird ersucht, dies während einer Pause zu thun: keinesfalls dürfen die Zuhörer und der letzte Theil des Concerts dadurch eine unangenehme Störung erleiden, daß einzelne Personen einige Minuten oder kurz vor dem Ende ihre Plätze verlassen.“ Das ist Berliner Erziehung. — Jedenfalls ist die Aufführung des Programms zu einer erbaulich wirkenden Aufführung nicht leicht und macht dem Dirigenten mehr Schwierigkeiten, als die technisch e Aufführung.

Im Weiteren werden die Mittel angeführt, welche der Musik zur Verfügung stehen, damit dieselbe ihre Aufgabe im Gemeindegottesdienst erfülle: Instrumentalmusik, Orgel und Kirchenchor.

Es wird zunächst erwähnt, daß nur wenige Gemeinden in der materiellen Lage sind, Instrumentalmusik im Gottesdienst zu verwenden. Den meisten Gemeinden

fehlten die Mittel dazu, oft reicht der Chorraum zur Aufstellung von Instrumentalisten nicht aus, auch ist es in kleineren Orten schwierig, selbst ein kleineres Orchester mit mittelmäßigen Musikern zu besezten. Daß Instrumentalmusik niemals selbstständig auftritt, sondern nur zur Begleitung des Gesanges verwendet wird, hält auch der Herr Verfasser für selbstverständlich. Gewiß hat sie ihre Berechtigung im Gottesdienst, denn sie ist durch alttestamentliches Vorbild (Psalm 150, 3—5) geheiligt, — doch bleibt der a capella Gesang das Ideal.

3. Kapitel: Die Orgel. Nach einigen geschichtlichen Mittheilungen über die Orgel und ihre Nothwendigkeit im Gemeindegottesdienst geht der Herr Verfasser auf das Anschreiben des evangelischen Oberkirchenrats vom 15. Juni 1895, (an die Herren Geistlichen der evangelischen Landeskirche) ein. Aus diesem Anschreiben hebt er besonders hervor, daß ein Präludium der Orgel nur am Anfang des Gottesdienstes gestattet ist. Ein Präludium zum Predigtliede bezeichnet er als unstatthaft. Gewiß! Wird uns Organisten diese selbstständige Leistung streitig gemacht, indem man behauptet, daß durch ein Präludium, z. B. eine Choral-durchführung der Melodie des Predigtliedes, der Gottesdienst in zwei Theile zerrissen wird, so ist ein „Chorgesang“ nach dem Glaubensbekenntniß aus dem angeführten Grunde gleichfalls unstatthaft. Auch für ein lebhafteres Tempo im Choralgesange tritt der Herr Verfasser ein und wünscht mit Recht „weniger feierliche Unnatur, mehr natürliche Feierlichkeit.“ Was im Folgenden über Zwischenzwischenstücke gesagt wird, ist auch unsere Meinung, für die Befestigung der Strophenzwischenstücke jedoch kann man nicht stimmen. Der Herr Verfasser giebt selbst zu, daß dieselben ihre Berechtigung haben, „um das innerliche Erfassen der Wortbilder zu erleichtern.“ Sie sind aber auch Ruhepausen für die singende Gemeinde. In Wegfall kommen die Zwischenstücke überall da, wo zwei Strophen dem Sinne und der Construction nach zusammen gehören. Die Befürchtung, daß in den besonderen Fällen, wo die Zwischenstücke wegbleiben, „Verwirrung und Unsicherheit“ entstehen, ist nicht begründet. Wenn die Chorknaben oder Choralisten auf dem Platze sind, geht es ohne Verwirrung ab. Es folgt eine dankenswerthe Zusammensetzung solcher Lieder unseres Provinzial-gefangbuches, welche zusammenhängende Strophen enthalten. Zu ergänzen wären noch Nr. 216, „Ich singe dir mit Herz und Mund“, B. 6 zu 7, Nr. 418, „Du, dem ich angehöre“, B. 1 zu 2, zu 3, Nr. 471, Gott des Himmels und der Erden“, B. 1 zu 2. Daß Organisten ihr Postludium am Schluß des Gottesdienstes nur „als das melodische Geräusch zur Befestigung und Uebertönen des beim Herausgehen der Gemeindeglieder entstehenden Geräusches“ betrachten, mag wohl vorkommen. Das Postludium jedoch hat den Zweck, die Stimmung des Gottesdienstes in der Gemeinde fortzulingen zu lassen. Es wird sich in den meisten Fällen eng an das Predigtlid anzuschließen und Bearbeitungen eines demselben entnommenen Motivs enthalten. Es soll der letzte „Nach- und Mahnruf“ für die heimische Gemeinde sein, und deshalb verwendet der Organist stärkere Stimmen im Nachspiel, erst in letzter Reihe deswegen, um das durch das Verlassen des Gotteshauses entstehende Geräusch zu verdecken. Gerade das Postludium darf nicht unterschätzt werden, denn: „Ende gut, alles gut!“ Wir würden den Gemeindelkirchenräthen dankbar sein, wenn dieselben uns einige der vom Herrn Verfasser angeführten „prächtigen Werke der Orgelliteratur“ aus den Kirchlässen zur Anschaffung bewilligen würden.

4. Kapitel: Der Kirchenchor. Der Herr Verfasser sagt mit Recht, daß jede evangelische Gemeinde einen Kirchenchor haben kann und muß. Bei einem guten Willen und einem Amtseifer wird es auch jedem Cantor möglich sein, diese Forderung zu erfüllen. Der Bestand des Chores richtet sich nach den jeweiligen Verhältnissen. Die auch schon an dieser Stelle vielsach erörterte Frage über die Bedeutung des „Chors“ im evangelischen Gemeindegottesdienst wird, gestützt durch die Ansichten verschiedener Autoritäten auf liturgischem Gebiet, wie Schöberlein, Kösslin, Spitta und Kleinert, vom Herrn Verfasser in folgenden Sätzen klar gestellt: „Der Kirchenchor im evangelischen Gemeindegottesdienst ist ein Theil der Gemeinde. Seine Beheiligung muß liturgisch-nothwendig und darf nicht ästhetisch-willkürlich sein. Er darf nicht selbstständig anstatt der ganzen Gemeinde eintreten, wohl aber darf er ihr Unterstützung gewähren durch künstlerischen Gesang.“ Im Folgenden wird nachgewiesen, daß die erneuerte Agenda bei Vertheilung der Aufgaben des „Chors“ nach diesen Grundsätzen verfahren ist. Ein Chorgesang nach dem Glaubensbekenntniß ist auch nach Ansicht des Herrn Verfassers unmotiviert und an falscher Stelle, es bleibt die alte Zweitheilung, die Zerrissenheit des Gottesdienstes.“ Dagegen empfiehlt er dringend die Eröffnung des Gottesdienstes mit einem Introitus durch den Chor gleich nach

dem Präludium der Orgel, denn „das ist auch die allein berechtigte Stelle für die (relativ) selbstständige Leistung des Chors, wie man seine Bedeutung auch verstehe.“ „Als Vertreter der idealen, d. h. der allgemeinen Kirche begrüßt er die Lokalgemeinde, oder als der kunstgebüte Theil der Gemeinde beginnt er in schöner Form die schöne Feier im schönen Gotteshause.“ Die äußerlichen Einwände, welche man anzuführen pflegt, um den Introitus zu verdrängen, — die große Unruhe beim Beginn des Gottesdienstes, das Zuspätkommen vieler — weist der Herr Verfasser als unbegründet zurück. Leider hat man sich in den meisten Orten nicht entschließen können, auf diesen Vorschlag der erneuerten Agenda einzugehen, da er der bisherigen örtlichen Gottesdienstordnung und Gewohnheit zuwider war. Warum man gerade in dieser Beziehung so konserватiv ist? — Im Folgenden wird eine Einführung in das Verständnis und den Aufbau der Liturgie gegeben. Auch ein Eintreten des „Chors“ nach dem „Arie“ der Gemeinde befürwortet und begründet der Herr Verfasser. Die Thätigkeit des „Chors“ an dieser Stelle ist zwar agendarisch nicht sanktioniert, doch läßt sich dagegen wohl nichts einwenden, denn gerade für diesen Theil der Liturgie haben wir eine Anzahl schöner musicalischer Säge. Für eine Wiederholung des „Halleluja“ der Gemeinde seitens des „Chores“ ist der Herr Verfasser nicht, da „sechsmal Halleluja zu viel sei und der Chor eine wesentliche Steigerung des Ausdrucks nach dem schönen Satz der Gemeinde nicht herbeiführen könne.“ Ich meine, der Chor hat an dieser Stelle nicht nur die Aufgabe, das Halleluja der Gemeinde in kunsitzmäßer Form fortklingen zu lassen, sondern einen kurzen Spruch lobenden Inhalts, welcher mit Halleluja beginnt und schließt, zum Vortrag zu bringen. Beispiel: (aus einer ausgeführten Liturgie für den Hauptgottesdienst von Albert Becker) „Halleluja, Halleluja, Halleluja! — Gedenke, Herr, an deine Gnade! Denn sie ist von Ewigkeit und ohn' Ende! Halleluja, Halleluja, Halleluja!“ Zum Schluß führt der Herr Verfasser aus, daß vorzüglich in den Nebengottesdiensten Raum und Gelegenheit für selbstständiges Eingreifen des „Chors“ geboten ist. Man studire die ausgeführten Beispiele liturgischer Andachten, Agenda I, S. 133 ff., namentlich für die Festzeiten und Festtage, Churfreitag, Todtentfest, Jahresabschluß u. s. f. Der Herr Verfasser hat Recht, wenn er sagt, daß gerade in den liturgischen Andachten sich der Chorgesang am schönsten entfalten könne, und es ist erfreulich, daß die erneuerte Agenda uns mit einer Reihe derartiger Formulare beschient hat.

Das vorliegende Büchlein ist zum Preise von 0,25 M. durch die Buchhandlung des evangelischen Schriftenvereins in Breslau zu beziehen und wird gewiß freundliche Aufnahme finden, denn es sind in demselben von einem geistwollen Theologen und feinsinnigen Musiker Fragen erörtert, welche das Hauptinteresse jedes Cantors und Organisten in Anspruch nehmen.

Mitterer op. 62.

Joannis Patraloysii Praenestini „Missa celebris Papae Marcelli ad quatuor inaequales voces nove reducta.

Regensburg. A. Koppenthal's Verlag.

Besprochen von Martin Fischer = Breslau.

(Fortsetzung.)

Die ebenso einfachen als rührenden Kirchengesänge Palestinas, zumal dessen Improperien¹⁾ gaben Veranlassung, daß dieser Klassiker des katholischen Kirchenstils

¹⁾ Es sind dies Gesänge aus den einfachsten und schlichtesten Tonverbindungen auf die Worte: *Popule meus, quid feci tibi?* rc. bestehend, in denen Christus dem sündigen Volke seine Unschuld vorwirft (improperia — Vorwurf). Diese Gesänge gehören in der katholischen Kirche zur Kreuzanbetung am Churfreitag. Bevor die Hostie gereicht wird, wird das Kreuz enthüllt. Darauf treten die Gläubigen paarweise heran, um im Gebet ihre Verehrung zu bezeigen. Während dessen erlösen die Improperien, 12 Strophen, aus Klage und Antwort bestehend, denen am Schluß der Hymnus „*Crus fidelis inter omnes*“ folgt. Diese Composition Palestinas hinterließ einen so tiefen Eindruck, daß sich Papst Pius IV. eine Abschrift für seine Kapelle erbat. Noch heute kann man das Werk alljährlich in der Sixtinischen Kapelle hören.

von dem Cardinal Borromeo, dem tonangebenden Haupt der Commission, den Auftrag erhielt, in einer Messe den Beweis zu liefern, daß eine Versöhnung zwischen dem kanonischen und dem geforderten schlichten und würdigen Stil möglich sei.

Der Cardinal ließ den Tonseger rufen, eröffnete ihm den ehrenvollen Auftrag und legte es ihm warm ans Herz, „er möge doch ja seine ganze Fähigkeit ausspielen, damit der Papst und die Cardinale der Musik ihren Schutz nicht entziehen.“ So mußten, wie Ambros sagt, ein Papst, ein Kaiser, ein Heiliger¹⁾ und ein genialer Musiker zusammen wirken, um der Musik in der Kirche eine bleibende Stätte zu erhalten. Man verliert sich in nicht abzusehende Consequenzen, wenn man sich vorstellt, wohin ein Verbot geführt haben würde!

Palestrina, seine Verantwortung in dieser wichtigen Sache bewußt,²⁾ ging ans Werk und componirte im Geiste der ihm gestellten Aufgabe im Jahre 1565 statt der einen gleich drei Messen, jede zu 6 Stimmen. Die ersten beiden enthalten nach Baini zwar Meisterzüge, doch erscheint der Geschmack noch zu abhängig von verschiedenen Vorbildern aus der niederländischen Schule, „man glaubt einen Mann zu sehen, der ein Bild seines Strebens nach Wahrheit auf das Papier wirft.“ Die dritte aber, die sogenannte Missa Papae Marcelli (in G nach dem 8. Kirchenton für Sopran, Contra-Alt, 2 Tenöre und 2 Bass) errang den Preis und erstritt der Figuralmusik eine bleibende Stelle in der römischen Kirche. Sie lieferte den vollgültigen Beweis, daß mehrstimmiger Gesang sich zum Ausdruck inniger Andacht vollkommen eigne, besonders wenn er sich von allen Konträren freihalte, in denen sich keine Empfindung, sondern nur die Eitelkeit der Virtuosen des kanonischen Saches offenbart. Durch doppelte Bassen wollte Palestrina größeren Spielraum in der Ausführung gewinnen, ohne die Grundstimmen zu sehr anstrengen zu müssen. Neben künstlerischer Verfehlung sollte ihm so die Möglichkeit bleiben, die Stimmen, in zwei Chöre verteilt, gegen einander wirken zu lassen, ohne die Stimmenzahl zu sehr zu vervielfachen, wodurch der Klarheit Eintrag geschehen wäre. Es sollte Mannigfaltigkeit und stete Verständlichkeit erreicht werden. Charakteristisch an dieser Messe ist ein eigenthümlicher Zug schlichter Hoheit. Der Ton satz ist in der Verwebung der 6 Stimmen durchweg höchst meisterhaft, lebendig und von idealer Reinheit. Ihr Titel steht in keiner Beziehung zu dem Papst Marcellus; sie wurde dem König Philipp II. dedizirt. Damit aber die Ehre der ersten Dedication Rom bleibe, wurde die (falschliche) Dedication an Marcellus³⁾ auf den Titel gesetzt. Diese Messe ist das klassische Werk des katholischen Kirchenstils, das Ideal der echt polyphonen Chormesse. In ihr haben die Empfindungen, welche in der katholischen Kirche die allein herrschenden sein sollen, einen tiefen und wahren Ausdruck gefunden, die höchste Kunst erscheint als Natur. Der sogenannte Palestrinastil, der sich aus dem gregorianischen Hymnus durch Jahrhunderte hindurch entwickelte, erreichte hiermit seine volle Blüthe, ernst, feierlich, groß, wie alle Leidenschaftlichkeit, so auch alle Künstelei ausschließend, in tiefstimmiger Tonsymbolik die Geheimnisse der Gottheit dem ahnenden Gefühl vermittelnd. Die Worte bleiben, wenn sie gleich vielfach auseinandergelegt werden, durchweg verständlich; lichtvolle Klarheit, granitne Fügung der überall vollen, reinen und herrlichen Harmonien, ununterbrochene Steigerung der Wirkung und reiche Abwechslung stempeln sie, auch rein musikalisch und technisch angesehen zu einem vollendetem Meisterwerk. Am 28. April 1565 wurde in Gegenwart der acht Cardinale im Palaste des Cardinals Vitellozzo die Probe der drei Messen vorgenommen. Das Interesse der kunstverständigen Versammlung steigerte sich, wie in den Messen das Interesse der Composition stieg und wurde zum höchsten Antheil bei der Marcellus-Messe. Dies sei der wahre, lange gesuchte, jetzt erst gefundene Kirchenstil. — Und dennoch darf man sagen, daß sich die ehrwürdige Commission täuschte. Was sie hörte, war nicht ein neuer, unerhörter Stil — es war der Zauber des Wohlklanges, das Mysterium einer Schönheit, was hier so unwiderrücklich wirkte. (Ambros.) Die Cardinale waren einig, daß Palestrinas Messen allen Wünschen volle Rechnung tragen und erklärten den Sängern, „daß sie keinen Grund finden, in der Kirchenmusik eine Abänderung anzurathen, doch sollen

¹⁾ Borromeo wurde nach seinem Tode „heilig“ gesprochen.

²⁾ Baini, wohl der begeistertste Verehrer des Meisters schreibt: „Armer Pierluigi, er ist auf die schwierigste Probe seines ganzen Lebens gestellt. Von seiner Feder hängt das Los der Kirchenmusik und der Verlust seines Ruhmes ab!“

³⁾ Marcellus II., welcher leider schon nach 21 Tagen der Kirche durch den Tod entrissen wurde, war der erste unter den Papstn der jener Zeit, der „den Gottesdienst zu seiner echten Feierlichkeit zurückzuführen bedacht gewesen.“

die Sänger stets bedacht sein, ähnliche Werke, wie die eben gehörten, für den Gottesdienst zu wählen.“ Cardinal Borromeo erstattete seinem Oheim, dem Papste, Bericht über den günstigen Erfolg der vorgenommenen Probe und äußerte sich besonders über die dritte Messe in Ausdrücken der Bewunderung. Pius IV. war äußerst begierig, das neue Werk zu hören. Ein Te Deum, das am 19. Juni 1565 wegen des Bündnisses des päpstlichen Stuhles mit der Schweizer Eidgenossenschaft gefeiert wurde, bot dazu Gelegenheit. Cardinal Karl Borromeo celebrierte am Altar, der Papst und die Würdenträger waren anwesend. Die Feier fand in der Sixtinischen Kapelle statt. Pius war äußerst ergriffen, er hatte gemeint, die Chöre der Engel zu hören. Die Worte, welche er nach der Aufführung zu den Cardinalen sprach, sind berühmt geworden: „Das sind die Harmonien des neuen Gefanges, welchen der Apostel Johannes aus dem himmlischen Jerusalem tönen hört und welche uns ein irdischer Johannes¹⁾ im irdischen Jerusalem hören läßt.“

Die Missa Papae Marcelli eröffnet die neue Epoche in des Meisters Schaffen. Vergewißtigt man sich, welcher Standpunkt ihm dabei angewiesen war, so kann man der Art die Bewunderung nicht versagen, wie Palestrina es verstanden hat, die an ihn gestellte Forderung, den Text deutlich hervortreten zu lassen, mit den unabsehbaren Forderungen der Kunst, sogar mit deren reicheren Formen in Einklang zu setzen. Nicht einmal die verpönten Fugen (d. h. Kanons) hat er vermieden. Gleich im ersten „Kyrie“ führt er die beiden Bässe ganz streng als Canon all' unisono, während im „Et in terra“ diese beiden Stimmen eine Art geistreichen Scheinkanon ausführen, nämlich ohne einander notengetrennt nachzuohnen, einander immerfort in ähnlichen Phrasen antworten. Wo über ein Textwort, wie „Amen“ u. dgl. gar kein Zweifel mehr sein kann, ergreift Palestrina sofort die willkommene Gelegenheit zu einer sehr kunstvollen Verwebung der Stimmen. Der Eintritt eines solchen Moments wird sorgsam vorbereitet. Das textreiche „Credo“ beginnt höchst einfach und wird allmählich reicher, bis zum Schluß-Almen ein nachahmungstreches, lebendig bemegtes Tonspiel eintritt, dessen Thema aus der absteigenden Scala gebildet ist. Es ist, als ergössen sich Feuerströme der Harmonie vom hohen Himmel. Um den Text deutlich vernehmbar zu machen, wendet Palestrina öfter den Contrapunkt Note gegen Note an, oder er belebt solche einfache Combinationen durch die einfachsten Mittel: zwei Noten gegen eine, kurze, energische Gänge von 4 Noten in dieser oder jener Stimme. Während eine Stimme auf einer Tonsilbe figurirend verweilt, läßt er eine zweite mit deutlichst demirirtem Texte in einem charakteristischen Motiv hinzutreten. Worte wie „suscipte — miserere — spiritum — resurrectionem — venturi seculi“ u. dgl. deflamirt er scharf ausgeprägt in sorgfamster Betonung, sie treten wie in deutlichen Buchstaben einer eleganten Lapidarschrift hervor. Oft gruppirt der Meister die Stimmen nur zu drei, zu vier — treten dann alle sechs ein, so wirkt der Kontrast der Tonstärke äußerst belebend, ohne der Deutlichkeit Eintrag zu thun. Die Pausen dienen häufig dazu, eine neu eintretende Stimme mit ihren Textworten entschieden hervortreten zu lassen. Alle diese Mittel finden sich schon bei Palestrinas Vorgängern — sein Verdienst wird dadurch eher größer als kleiner — wenn man erwägt, mit wie genialen Blicke er von allen Seiten gerade dasjenige auswählt, was dem ihm vorgeschriebenen Zwecke dienlich ist.

Alle Schriftsteller sind über Palestrina des Lobes voll und dürfte es immerhin von Interesse sein, einige Urtheile an dieser Stelle wiederzugeben. So schreibt Baimi: „Als diese Töne²⁾ zum ersten Male in der Sixtinischen Kapelle erklangen, in jenem Heilthum, welches Baukunst und Malerei nicht lange vorher erst verherrlicht hatten, sprangen diese Künste von ihren Sitzen, umarmten die Tonkunst als ihre ebenbürtige Schwester und gröberes Entzücken ergriff die Anwesenden als zur Zeit Griechenlands jemals die Hörer der berühmten Tonkünstler oder dichterischen Sänger empfunden.“ Sittard sagt: „Groß, gewaltig und erhaben siehen Palestrinas Tonshöpfungen vor unserem geistigen Auge, und wenn er sich auch in den komplizirtesten contrapunktischen Formen, aber überall mit der größten Freiheit und Ungezwungenheit bewegt, aus allen weht uns der geistige Hauch des Genies entgegen. Im gregorianischen Gejang wurzeln, unter Beibehaltung der Diatonik — die Chromatik wendet er selten an — und der alten Kirchentonarten, mit Ausschluß aller Instrumente, auch der Orgel, enthalten seine Meisterwerke, troch gewisser Härten, unvergängliche Schönheiten; sie sind ein ebenso getreues als großartiges Abbild eines reichen inneren

¹⁾ Palestrinas Taufname ist Giovanni (Johannes).

²⁾ Es ist von der Missa Papae Marcelli die Rede.

Seelenlebens, ein Zug wahrhaft großer Genialität ist allen aufgeprägt und sie werden bleiben ein herrliches Denkmal menschlichen Geistes und Gemüthslebens und ihr Wort wird nicht erblässen und verwelken, so lange eine Kunst bestehen bleibt, und so lange es Menschen geben wird, welche in einer roh-sinnlichen, nur für das Neukirchliche zugänglichen Zeit für das einfach Große und Erhabene ein offenes und warmes Herz haben.“ Köstlin meint: „Die Strenge des polyphonen Satzes erscheint bei Palestrina gemildert durch die Weichheit und Melodis, mit welcher die gebundenen Stimmen ineinanderfließen, durch die lichte Klarheit und Durchsichtigkeit der Harmonien, die nirgends schroß abgerissene Uebergänge, scharfe Dissonanzen oder harte Wechsel zeigt. Consonante Accorde folgen sich in schönem, ebennäßigem Flusse, sparjam eingestreute Septimen oder dissonante Durchgangsnoten verleihen dem sanftesten Spiegel der Tonstühle eine leise Bewegtheit, und die charakteristische Färbung, die wir mit den grellen Farben dissonanter Accorde hervorbringen, wird hier durch die zarten Schattirungen der verschiedenen umgelagerten Dreiflänge bewirkt. Die Musik ist bei aller Erhabenheit doch lauter Wohlklang, aufgelöst im Element der Schönheit. Um sie völlig würdig und verstehen zu können, muß man nicht nur sein Ohr der modernen musikalischen Couffissen-Malerie entwöhnen und für die feinsten Abstufungen des harmonischen Wohlklangs erst wieder empfänglich stimmen, sondern man muß sie auch in der rechten Beleuchtung auf das Gemüth wirken lassen, d. i. als das verklärende Element des katholischen Gottesdienstes. Es ist, als wäre die Seele des katholischen Cultus in diesen Klangformen zur ideal-schönen Verkörperung gekommen, so innig und würdig schmiegen sie sich denselben an. Die Andacht, welche das Gemüth im Anschauen und geistigen Miterleben des heiligen Mysteriums empfindet, die Andacht, in welcher alle die einzelnen Gefühle und Wallungen sich milde auflösen, die wir vom wirren Geräusch der Strafe und von des Lebens leidvollen Stürmen mit in das Heiligtum bringen, weht auch aus den Klängen uns an. Diese Musik faßt uns an, aber sie regt uns nicht auf, sie zieht das Gemüth in die Ruhe des Himmels hinein. Sie trägt den Charakter einer verklärten, über die leidenschaftlich bewegten Stimmungen der Einzelnen hoch erhabene Ruhe und Objektivität, und ist beim Hören, als schauten wir über die ruhige, endlose, majestätische See. Der in Wohlklang verklärte Ernst dieser Musik stimmt auch uns zu Ruhe und Frieden.“ — Die Marcellus-Messe ist eine kulturgechichtliche That! In ihr vereinigte Palestrina die rein musikalische Natur der Niederländer mit der national-italienischen Tendenz, die Wirkung des Textes durch die Musik zu heben. Damit hat der Meister nicht nur der Kunstmusik ihren Anteil am katholischen Gottesdienst für alle Zeiten gesichert, sondern er ist auch der Begründer der italienischen Kirchenmusik, der Begründer eines nationalen Kunststiles für Italien geworden. Zugleich wurde durch ihn auf diese Weise die klassische Zeit der christlichen Musik, die Epoche der höheren Kunst eröffnet. (Schluß folgt.)

Geistliche Musik-Aufführungen.

Nimptsch. Dienstag, den 18. Februar, Nachm. 4 Uhr, geistliche Musik-Aufführung vom gem. Chorgesangverein (ev. Kirchenchor) und geschätzten hiesigen und auswärtigen Kräften. Gedächtnisfeier am 350. Todestage des großen Reformators Dr. Martin Luther zum Besten der „Lutherstiftung“. 1. Largo aus der Klavier-Sonate Nr. 7 von L. von Beethoven, für die Orgel gespielt von J. L. André. 2. „Ein' feste Burg ist unser Gott“, Choral für gem. Chor. 3. „Auf meinem Lager ruf' ich, Herr, zu dir“, Arie für Bass mit Orgel von Sattler. 4. „Wirf deine Sorgen gläubig auf ihn hin“, Arie für Tenor mit Violine und Orgel von Borrman. 5. Aus Ps. 42 und 37: „Was betrübst du dich, meine Seele?“ Arie für Sopran mit Orgel von Franke, Op. 86 Nr. 2. 6. „Das Licht des Ew'gen war verdrängt“, Duett für Sopran und Tenor von Rothenburger. 7. „Triumph, Triumph! der treue Gott!“ Gemischter Chor von demselben. 8. „Dir hab' ich mich ergeben“, Arie für Tenor mit Orgel von demselben. 9. „Die sieben Hügel sind es nicht“, Arie für Sopran von demselben. 10. Larghetto für Cello und Orgel von W. Rudnick. 11. „Gedenket an eure Lehrer“ — Recitativ für Bariton — und „O Luther, theurer Gottesmann“, gem. Chor von Rothenburger. 12. „Eh' wir zu Euch gelangen“, Arie für Sopran mit Orgel von Hesse. 13. „Selig sind des Himmels Erben“, gem. Chor von Rink

14. »Ave verum für Violine und Orgel von Mozart. 15. „Schlumm're sanft im
föhlen Schoß der Erde," gem. Chor. 16. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" für Orgel von Karow. E. Rothenburger, Cantor.

Breslau. Dienstag, den 3. März 1896, in der St. Maria-Magdalenen-Kirche Kirchen-Concert, ausgeführt vom Kirchenchor unter Leitung des Cantor Herrn Emil Hiller und unter gütlicher Mitwirkung des Ober-Organisten Herrn Paul Hiller und des Concertmeisters Herrn Josef Melzer. Programm. 1. Fuge in C-moll für Orgel, J. S. Bach. 2. Der 114. Psalm: „Da Israel aus Egypten zog," für achtstimmigen Chor, E. Fr. Richter. 3. Trostlied: „Ich höre deine Stimme," für Solo-Quartett, R. Stiller. 4. Abend auf Golgatha, Dichtung von G. Keller: „Eben die dormige Krone geneiget, verschied der Erlöser," für achtstimmigen Chor, A. v. Othegraeven. 5. Zwei Stücke für Violoncello: a. Adagio, J. Adam Reinlein; b. Sarabande, G. F. Händel. (Herr Josef Melzer.) 6. „Wenn ich rufe zu dir," Motette für gem. Chor, G. Merkel. 7. Sonate für Orgel in A-moll, J. Rheinberger. 8. „Siehe, um Trost war mir sehr bang," Motette für gem. Chor und Sopran-Solo, E. Fr. Richter. (Sopran-Solo: Fr. M. Hentschel.) 9. Der 57. Psalm für Mezzo-Sopran mit Orgelbegleitung: „Gott sei mir gnädig, denn auf dich trautet meine Seele," R. Schaab. (Frau L. Bosshold.) 10. Der 98. Psalm für sechsstimmigen Chor und Solostimmen: „Singet dem Herrn ein neues Lied," Hans Hiller. (Soloquartett: Fr. Bosshold, Fr. Werth, Herr Mühlensbach, Herr Michael.) — Nr. 1 und 7, sowie die Begleitung von Nr. 5 und 9 wurden von Herrn Ober-Organist Paul Hiller ausgeführt.

Marienkirche Zwickau. Concert zur Feier der 25jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan der vereinigten Männergesangvereine Zwickau unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Bollhardt und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Lehrer Gärtner (Orgel) zum Besten des Fonds für ein in der Stadt Zwickau zu errichtendes Bismarck-Denkmal Sonntag, den 1. September 1895. Programm. 1. Große Fest-Fantasia für Orgel (C-dur) von L. Boslet. 2. Zwei Choräle: a. „Sollt ich meinem Gott nicht singen" von J. Schop; b. „Ein' feste Burg ist unser Gott" von M. Luther. 3. Graduale von A. E. Grell, für achtstimmigen Männerchor bearbeitet von J. Schulz, vorgetragen vom Zwickauer Lehrergesangverein unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Cantor Kreßner. 4. Allegro maestoso und Fuge aus der II. Orgelfantasie von F. Mendelssohn. 5. Männerchöre: a. „Vater, ich rufe dich," von F. H. Himmel; b. „Sturmbeschwörung" von J. Dürrner. 6. Psalm 24 für Männerchor von C. Isenmann, vorgetragen vom Zwickauer Lehrergesangverein. 7. Männerchöre: a. „Herr, unser Gott, dich loben wir," von Joh. Schondorf; b. Dankgebet aus den Niederländischen Vossliedern, bearbeitet von E. Kremer.

Marienkirche Zwickau. Concert anlässlich der 8. Generalversammlung des deutschen evangelischen Bundes, Donnerstag, den 3. Oktober 1895, unter gütiger Mitwirkung einer freien Vereinigung der Zwickauer Männergesangvereine, des Kirchenchores zu St. Marien, der Herren Theaterdirektor Kanumersänger Benno Köbke (Tenor) und Organist Türk. Direktion: Herr Musikdirektor Bollhardt. Programm. I. Theil. 1. Fuge C-dur aus der Toccata in C-dur von J. Seb. Bach, 1685—1750. 2. Motetten. Der Kirchenchor. a. „Ach Gott, vom Himmel," von Martin Agricola, geb. 1486 in Sorau, † 1556 in Magdeburg. b. „Wer Gott vertraut." Tonsatz und Melodie bei Erh. Bodenbach, 1608, geb. 1570 in Lichtenberg, † 1638 als Pastor in Thüringen. 3. Recitativ und Arie für Tenor aus der „Schöpfung" von J. Haydn, 1731—1804. 4. Motetten. Der Kirchenchor. a. „Wir liegen vor dir," von H. Franke, geb. 1834, lebt als Cantor in Sorau in Schlesien. b. Psalm 139, von Bollhardt. II. Theil. Pastorale und Allegro aus Op. 42 von Alex. Guilmant, geb. 1837, lebt als Organist in Paris. 6. Zwei Choräle. Männerchöre. a. „Sollt ich meinem Gott nicht singen," von J. Schop, lebte 1654 in Hamburg als Rathsmusikus. b. „Ein' feste Burg ist unser Gott," von M. Luther, 1483—1546. 7. Geistliches Lied für Tenor. „In ihm," von P. Gurland. 8. Männerchöre. a. „Herr, unser Gott, dich loben wir," von Joh. Schondorf, lebt als Musikdirektor in Güstrow. b. Dankgebet aus den Niederländischen Vossliedern, bearbeitet von E. Kremer.

Zwickau, den 27. Oktober 1895, Abends 8 Uhr: I. Geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter gütiger Mitwirkung der Gesangsklassen des Herrn Gärtner vor der einfachen Bürgerschule (III) und der Herren Hautboist Sättler (Violine) und Organist Türk. Direktion: Herr Musikdirektor Bollhardt. I. Abtheilung (Altdeutsche Musik). 1. Toccata in C-dur von Joh. Pachelbel, geb. 1653 in Nürnberg, gest. dafelbst 1706 als Organist an der Sebaldiskirche. 2. Chöre. a. „Ein' feste Burg" (Melodie im Bach) von G. Rhau, geb. 1488 in Eissfeld, gest. 1548

in Wittenberg. Text bekannt. b. „Wer Gott vertraut.“ Melodie und Tonsatz bei Erh. Bodenschatz, 1608, geb. 1570 in Lichtenberg, gest. 1638 als Pastor in Thüringen. c. „Allein auf Gottes Wort“ von Mich. Praetorius, geb. 1571 in Kreuzburg, gest. 1621 in Wolfenbüttel als herzoglicher Kapellmeister. 3. Air für Violine von J. S. Bach, 1685—1750. II. Abtheilung (Neuer Musik). 4. 2 Chöre. a. „In Jesu Ruh“ von L. Witte, lebt als Professor in Schulzforta. b. Trostlied von Ad. Augler, unbekannter Componist. 5. Fuge aus der Es-dur-Sonate von Richard Bartmüh, lebt als Organist in Dessau. 6. Motette für dreistimmigen Kinderchor: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ von C. Stein, lebt als Musikdirektor in Wittenberg. 7. Romanze G-dur für Violine und Orgel von L. v. Beethoven, 1770—1828. 8. Lieder für dreistimmigen Kinderchor. a. „Der gute Hirte“ von J. J. Wachsmann, geb. 1787, gest. 1853 als Domkapellmeister in Magdeburg. b. „Zum nach“ von Heubergen, unbekannter Componist.

Zwickau, den 24. November 1895, Abends 8 Uhr: II. Geistliche Musik-Aufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter gütiger Mitwirkung des a capella-Vereins, von Frau Cl. Schimmer-Rudolph und der Herren Hofopernfänger L. Schrauff-Dresden und Organist Türke. Orchester: Die verstärkte Stadtkapelle. Direktion: Herr Musikdir. Bollhardt. 1. Cantate: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ von J. S. Bach. 2. „Ein deutsches Requiem“ nach Worten der heiligen Schrift von Joh. Brahms.

Zwickau, den 2. Februar 1896, Abends 8 Uhr: III. Geistliche Musik-Aufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter gütiger Mitwirkung von Frau Sophie Krempy-Zwickau (Gesang), der Herren Königl. Kammermusikus Ritter Schmidt-Dresden (Englisch Horn und Oboe) und Organist Türke. Direktion: Herr Musikdir. Bollhardt. Programm. I. Abth.: Altdutsche Musik. 1. Toccata (C-moll) von G. Ruffat, † 1687 als Organist in Passau. 2. Chöre. a. „Das alte Jahr vergangen ist“ von Arnoldus de Fine, Componist des 16. Jahrh. Personalien unbek. b. „Alles Fleisch ist wie Gras“ von Jac. Meiland, geb. 1542, † 1577 als Hofkapellmeister in Celle. c. „Ach lieber Herr Jesu Christ.“ Componist unbekannt. 3. Larghetto für Englisch Horn aus dem A-dur-Quintett von W. A. Mozart. 4. Arie: „O Golgatha“ mit Begleitung der Oboe und Orgel von R. Keiser, geb. 1674, † 1739 in Hamburg. II. Abtheilung: Moderne Musik. 5. Arioso für Orgel (A-dur) von Böflet, lebt als Organist in Ludwigshafen. 6. Arie aus „Paulus“ von J. Mendelssohn: „Jerusalem, Jerusalem! die du tödest die Propheten.“ 7. Idylle: „Der Hirten Wiegenlied in der heiligen Nacht“ für Englisch Horn von O. Wermann, lebt als Cantor der Kreuzkirche in Dresden. 8. Chöre. a. „Herr, nun läßest du“ von A. Becker, lebt als Domkapellmeister in Berlin. b. Psalm 43 von J. Mendelssohn, 1809—1847.

Zwickau, den 4. März 1896, Abends 8 Uhr: IV. Geistliche Musik-Aufführung des Kirchenchores zu St. Marien unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Dora Köhler-Dresden (Alt), der Herren Organist Türke, Hübner (Flöte) und Kohlstrunk (Oboe). Direktion: Herr Musikdirektor Bollhardt. Programm. I. Abtheilung: Ältere Musik. 1. Präludium und Fuge (G-moll) von D. Bugtehude, geb. 1637 zu Helsingör, † 1707 als Organist in Lübeck. 2. Chöre. a. Domine mens von H. L. Hassler, 1564 geb. in Nürnberg, † 1612 als Dresdner Hoforganist auf einer Reise in Frankfurt. b. „Wer Gott vertraut.“ Componist unbekannt. Tonsatz und Melodie bei Erh. Bodenschatz 1608. 3. „O hör mein Flehen.“ Arie von G. Fr. Händel, 1685—1759. 4. Zwei Adagio (A-dur) und (G-dur) für Flöte, Oboe und Orgel von Joh. Ludwig Krebs, 1713—1780, war von 1737—44 Organist in Zwickau. 5. „O Herrje Gott“ von Jac. Gallus, 1550—1591. II. Abtheilung: Moderne Musik. 6. Fuge für Orgel (B-dur) Op. 31 von A. Becker, lebt als Domkapellmeister in Berlin. 7. a. „Sei stille dem Herrn,“ von J. Mendelssohn, 1809—1847. b. „Gebet“ von J. Hiller, 1811—1885. 8. Chöre. a. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit,“ von J. Faist, † 1895 in Stuttgart. b. „Aus der Tiefe,“ von Fr. Wüllner, lebt als Dirigent und Conservatoriumsdir. in Köln.

Anzeigen.

D. 3.

A. W. Ambros: *Bunte Blätter*. Zweite verbesserte Auflage bearbeitet von Emil Vogel. Leipzig — J. C. C. Leudart (Constantin Sander). Der geniale Musikhistoriker August Wilhelm Ambros hat durch seine glänzende Leistung „Geschichte der Musik“ sich ein unschätzbares Verdienst um die Musik-Wissenschaft erworben, obwohl er noch vor Beendigung des 4. Bandes (Palestrina und die Anfänge der modernen Musik) im Jahre 1876 in Wien starb. Seine „Culturhistorischen Bilder aus dem Musilleben der Gegenwart“ haben ebenfalls wegen ihres geistvollen Inhalts große Verbreitung erlangt. Nicht minder interessant sind seine 1872 als „Bunte Blätter“ und 1874 als „Bunte Blätter — Neue Folge“ veröffentlichten Aufsätze. Man bewundert mit Recht des Verfassers seltsame Kenntniß der Musik-Litteratur, seine reiche Erfahrung, die außerordentliche Gewandtheit in der schriftlichen Darstellungsweise und das Treffende seiner Urtheile und Schilderungen. In der neuen (zweiten) Auflage hat der Herausgeber, Musikhistoriker und Bibliograph Emil Vogel, die von ihm ausgewählten Feuilletons einer sorgfamen Prüfung und nöthig geworbenen Ergänzung und Berichtigung unterzogen und zu einem Bande gesammelt. Die in dieser Ausgabe enthaltenen Essays bringen Abhandlungen über Abbé Listi in Rom, Hector Berlioz, Thalberg, Fetis, R. Wagner, Stradella, R. Franz, Zumfeeg, Fr. Lachner, S. Bach, Rubinstein, Fr. Schubert, Beethoven, Webers „Freischüß“, Ambroise Thomas, Franz Lachner u. s. w. Um einen näheren Einblick in das Buch zu geben, sei aus dem Aufsatz „Musikalisches aus Italien“ die Schilderung des Orgelspiels in Italien mitgetheilt.

Das schlimmste Kapitel in der italienischen Kirchenmusik ist das Orgelspiel. Hier hört aller Humor auf, die Sache wird geradehin empörend. Die Orgelphantasie, welche das Offertorium einleitet, ist insgemein ein Ragoût aus allen möglichen abgedroschenen Phrasen, Wendungen, Melodiefetzen, an denen wir uns bei Donizetti und Verdi überfatt gehört haben, Läuferschen, Trillerchen, übel auf einander platzende Accorde, Tanzrhythmen, dazwischen donnert zuweilen das Rollen des Paukenregisters oder fällt, bei besonders brillanten Stellen, ein helles Glockenspiel ein. Die linke Hand des Orglers ergeht sich fast immerfort in sogenannten Brillenbässen oder in rasche Viertelnoten anschlagenden Dreiflängen. — In S. Maria in Cosmedin zu Rom hörte ich den Organisten beim Kirchenfeste auf der gräulich verstimmtten Orgel einen marschartigen Satz staccatissimo herunterspielen, es klang täuschein wie Gemeder! Am Himmelfahrtstage 1868 hörte ich — ich muß es sagen, mit einer Art inneren Grimmus — in der Unterkirche des Sacro Convento zu Assisi den Orgler neben dem Franziskusgrabe, unmittelbar unter den vom großartigsten Dante'schen Geiste erfüllten Malereien Giotto's, eine Galoppade herunterdrücken („spielen“ konnte man nicht wohl sagen), welche etwa zu einer Orgie trunkenster Matrosen die passende Musik abgegeben haben würde. Das Pedal vermeiden die Herren Organisten, als seien es die glühenden Pfugscharen, über welche einst die heilige Kunigunde zum Erweise ihrer Tugend hinwandernd mußte. Höchstens treten sie zum Schluße ihrer Säze zwei Töne, Dominante und Tonica, mit Pfundstiefeln. So sieht das Orgelspiel in dem Lande aus, an dessen Orgelwerken einst Meister saßen, wie Andrea und Giovanni Gabrieli, wie Claudio Merulo, wie Ercole Pasquini — wie Frescobaldi, der größten Meister aller Zeiten einer! Die Profanation geht ins Unglaubliche. In der Kirche Sta. Maria Novella zu Florenz hörte ich während der Militärmesse von der breit vor dem Hochaltar hingestanzten Militärbande die Ouverture zu Flotow's „Martha“ spielen! Am Altare tönten die Glöckchen zum Momente der Elevation, zugleich erklang das lustige Motiv des Marsches der Mägde nach Richmond! Hätte in diesem Augenblick Mephisto neben mir gestanden, er würde mir vielleicht zugerufen haben: „Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er Euch elenden Sterblichen“ u. s. w. Wer weiß, was ich gethan haben würde, hätte mir ein kleiner Donnerfeil zur Verfügung gestanden. Der Romengesang in Trinità de' Monti ist noch anhörbar, er hat etwas Unzulässiges; aber die Melodien selbst, welche man zu hören bekommt, sind doch wieder flache, süßliche Liedeleien. Kurz, die Kirchenmusik in Italien ist zu einer Entartung herabgesunken, welche in der Geschichte der Musik ganz ohne Beispiel ist. Für den Katholiken ist sie ein Schmerz und ein Vergerniß, für den Nichtkatholiken ein Gegenstand verachtungsvollen Spottes. Ein Mittel zur Heilung sehe ich aber wirklich nicht ab — bei solcher Depravation in Grund und Boden hinein bleibt kaum ein

anderes übrig, als das heroische, kurz und gut nur den planen gregorianischen Gesang zu gestatten. Auch die Oper habe ich in Italien nicht besonders bestellt gefunden. Eine Aufführung des Rossini'schen „Othello“ im S. Carlo zu Neapel stand allenfalls auf der Höhe des leidlich Anständigen. Die Emilia war sogar mit einer so kläglichen Sängerin besetzt, daß das annäthige Duet: »Vorrei che il tuo pensiero« wegbreiten mußte; statt dessen sang Desdemona eine Verdi'sche Arie. Das Orchester begleitete rein und höchst präcis, aber ohne Geist, ohne Seele (etwa wie ein vortrefflich gearbeitetes, mechanisches „Orchestrier“). Der musikalische Ruhm Italiens, der einst durch alle Welt glänzte, ist eine Tradition von ehemals.

Diese Probe dürfte genügen, um das Interesse der Leser unseres Vereinsblattes für das inhaltsreiche und sehr zu empfehlende Werk zu gewinnen.

Notizen.

— Am 10. März brachte Herr Seminar-Musiklehrer Winkelmann in Oels mit dem Gesangverein für gemischten Chor unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Hedwig Bernhardt, den Herren Dr. Freund und B. Henschel aus Breslau, zum Besten des Fonds für Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmales in Oels, „Die erste Walpurgisnacht,“ Ballade von Goethe, für Soli, Chor und Orchester von Mendelssohn, „Die Kreuzfahrer,“ dramatisches Gedicht von Andersen, für Soli, Chor und Orchester von Niels W. Gade zur Aufführung. Das Orchester stellte die dortige Jäger-Kapelle. Das in jeder Beziehung gelungene Concert fand bei den Zuhörern volle Anerkennung.

Liegniz. Donnerstag, den 27. Februar 1896, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Concert des „Gemischten Chores“ (W. Rudnick). Mitwirkende: Frl. Schreiber, Frl. Donat, Frau Taucher und Herr Dr. Freund. Orchester: die Capelle des Königs-Grenadier-Regiments. Sämtliche Nummern sind Compositionen von W. Rudnick. Programm: 1. „Auf dem Königssee.“ Scene für Sopran- und Tenorsolo, Chor und Orchester. 2. Lieder für Sopran: a. „Glodenblumen,“ b. „Wiegenliedchen,“ c. „Ständchen“. Mit Violine, Cello und Clavier. 3. Lieder für Mezzosopran: a. „Das verlassene Mädchen,“ b. „Wie ein Röschen,“ c. „Lenz und Liebe.“ 4. „Halo heit Herz.“ Ballade in Form einer Scene für Sopran, Tenor und Bass mit Orchester. 5. Frauenschöre mit Sopransolo und Orchester: a. „Mailust“ (2stimmig), b. „Die erwachte Rose“ (3stimmig). 6. Lieder für Alt: a. „Ich kann nicht fassen,“ b. „In meinem Garten,“ c. „Weil' auf mir, du dunkles Auge.“ 7. Duette mit Orchester: a. „Ah, ich kann es immer sagen“ (aus der Oper „Otto, der Schütz“), b. „Ich möchte schweben über Thal und Hügel.“ 8. „Sang der Vurley.“ Mit Orchester. 9. Duette für Sopran und Alt: a. „Freudvoll und leidvoll,“ b. „Fieß auf, Frau Schwalbe.“ 10. Lieder für Tenor: a. „Wanderlied,“ b. „Du rothe Rose.“ 11. „Pharao.“ Ballade für Chor und Orchester. Der Königl. Musikdirektor Herr Rudnick gab durch diese Aufführung Gelegenheit, sein bedeutendes musikalisch Compositions-Talent auf dem Gebiete des Gesanges in reichem Maße kennen zu lernen. Die treffliche Wiedergabe der Tonstücke fand großen Beifall.

Liegniz. Sonntag, den 8. März, fand in der Aula des Seminars eine Musikaufführung statt. Programm: 1. Baumert, Sonate für die Orgel zu vier Händen. 2. Göbler, Psalm 95 für Männerstimmen. 3. Sering, Andante serioso für Streichorchester und Orgel. 4. Kreuzer, „Märznacht.“ 5. Mendelssohn, „Deutschland und sein Kaiser.“ 6. Weber, Jubelouverture für 2 Klaviere zu 8 Händen. 7. Kunze, „Muttersprache, Mutterlaut.“ 8. Nohl, Duo für Klavier und Orgel. 9. Reiziger, „Blücher am Rhein.“ 10. Hecht, „Der deutsche Schwur.“ Männerchor mit Klavierbegleitung.

— Die Ed. Kremer'schen „Alt niederrändischen Volkslieder“ aus der Sammlung des „Adrianus Valerius“ vom Jahre 1626 sind nun auch in einer Ausgabe für Orgel allein mit hinzugefügtem Text, bearbeitet von Karl Wolfrum, im Verlage von F. G. C. Leudart (Const. Sander) in Leipzig erschienen. Die Bearbeitung ist im orgelmäßigen Stil und mit gutem Gelingen ausgeführt, und so werden die allgemein beliebt gewordenen Volkslieder auch in dieser Gestalt vielen eine willkommene Gabe sein. Preis Nr. 1 (Klage) und 2 (Wilhelmus von Nassauen)

je 80 Pf. Nr. 4 (Abschied) und 6 (Dankegebet) je 1 M.; die vier Nummern in einem Heft 2 M. Die Lieder 3 und 5 sind, weil für die Orgel weniger geeignet, unberücksichtigt geblieben.

— Am 12. März wurde in Jauer unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Herrn Cantor Seifert das Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn zur Aufführung gebracht. Die Wirkung der Chöre und Soli (Sopran: Fr. Schreiber aus Neiße, Alt: Fr. Beling aus Schweidnitz, Tenor: Herr Hellriegel aus Breslau und Bass: Herr Fiedler aus Görlitz) war eine durchweg lobenswerthe. Auch das Orchester hatte sich wacker gehalten.

— Am 14. März fand in Schweidnitz durch den vom Herrn Cantor Demmin geleiteten Chorgesangverein die Aufführung des Oratoriums „Iosua“ von Händel statt. Solisten: Frau Hildegard Philipp (Sopran), Fr. Helene Beling (Alt), Herr Hellriegel-Breslau (Tenor) und Herr Professor Kühn-Breslau (Bass). Der mit großer Sorgfalt vorbereiteten Aufführung des berühmten Werkes, und insbesondere dem verdienstvollen Wirken des Dirigenten spendete das Publikum warmen Beifall.

— In dem Musikverein zu Zwickau wurde unter Leitung des Herrn Musikdirektor Bollhardt im Laufe des Winters aufgeführt: die Sinfonien D-dur von Beethoven, G-dur (militaire) von Haydn und F-dur von Göze, die Ouvertüren zum „Wasserträger“ von Cherubini, „Bambyr“ von Marschner, zur „Einführung aus dem Gerail“ von Mozart, zum „Freischütz“ von Weber, „Sigurd Jorsafar“ von Grieg, „Schneefried“, Suite für großes Orchester von Curti, Klavier-Concert G-dur von Rubinstein, Trio op. 63 von Schumann, Trio op. 70 Nr. 1 von Beethoven, Sonate für Pianoforte und Violine op. 98 von Rubinstein u. s. w.

— Orgelpfeifen aus Porzellan herzustellen, ist eine der neuesten Erfindungen der Firma Freyer und Comp. in Meissen. Autoritäten auf dem Gebiete des Orgelbaues und der Musik stellen dieser Erfindung ein günstiges Prognositum.

— Eine recht wertvolle Bereicherung der Hausmusik ist op. 43 von Gustav Flügel: „Geistliche Lieder“ aus dem spanischen Liederbuche von Em. Geibel und P. Heyse für eine Singstimme und mit Klavierbegleitung. Solche feinsinnige, inhaltsreiche und klar gestaltete Lieder sprechen Herz und Gemüth an. Vorausgesetzt wird allerdings ein verständnis- und ausdrucks voller Vortrag, damit die weisevollen Stimmungsbilder keine Trübung erleiden. Die Lieder „Mühvoll komm' ich und beladen“ (für Alt oder Bariton) und „Herr, was trägt der Boden hier“ (für Sopran und Alt ad libitum) sind auch schon oft mit Orgelbegleitung öffentlich gesungen worden. Verlag bei Merleburger-Leipzig. Preis 2,50 M.

— Eine ausführliche Biographie über den gefeierten französischen Componisten Charles Gounod, dessen „Margarethe“ einst das Repertoirestück auf den deutschen Bühnen war, von Paul Böß verfaßt, ist im Verlage von Max Hesse—Leipzig erschienen.

— Dem akademischen Musiklehrer, Kgl. Musikdirektor Reubke in Halle a. S. ist der Titel „Professor“ verliehen worden.

— Vor zwei Jahren, am 27. Februar 1894, ist der Dichter F. Brunold (August Ferdinand Meyer), der Verfasser des Liedes „Das Grab auf der Heide“, das in der volksthümlichen Sangesweise Wilhelm Heiser's sich überall eingebürgert hat, im Alter von 82 Jahren zur letzten Ruhe gegangen. Wo deutscher Sang eine Stätte findet, dort erkören auch seine Lieder; über hundert davon sind von Abt, Tschirch, Heiser, Löwe, Küken u. a. in Musik gesetzt worden. Kein deutscher Gesangverein ist vorhanden, der mit Brunolds Liedern nicht die Herzen seiner Hörer erfreut hätte. Dem gemüthvollen Lyriker, dem Sänger der Mark Brandenburg, dem eifrigsten Erforscher altmärkischer Geschichte, dem verdienstvollen Jugendchriftsteller beabsichtigten Freunde und Verehrer in dem Städtchen Joachimsthal, wo Brunold ein Menschenalter hindurch als Lehrer gewirkt hat, ein einfaches Grabdenkmal zu errichten. Beiträge sind an den Geh. Regierungsrath, Stadtrath Ernst Friedel in Berlin NW., Paulstraße 4, zu senden.

— Des Stettiner Altmeisters G. Flügels Tonwerk op. 110, Elegie und Fuge in As für Orgel wurde unlängst in einem Kirchen-Concert in der Marienkirche zu Lübeck durch den dortigen Organisten Herrn Lüthward meisterhaft zu Gehör gebracht und erzielte einen großen Erfolg.

— Die Oper „A basso Porto“ von Spinelli hatte bei ihrer Erstaufführung in Köln einen sensationellen Erfolg.

— Die neue Sinfonie B-dur Nr. 4 von Friedrich Gernsheim hat in Mainz auch die eifrigste Anerkennung der kühnsten Zuhörer gefunden.

— Am 6. Dezember starb zu Ludwigshburg der Mitinhaber der weitberühmten Orgelfabrik von C. Fr. Walder, Friedrich Walder.

— Der *Musikführer*. Gemeinverständliche Erläuterungen hervorragender Werke aus dem Gebiete der Instrumental- und Vocalmusik. Redigirt von A. Morin. Verlag von Bechhold—Frankfurt a. M. Es sind bereits über 50 Bändchen erschienen, welche allen Musikfreunden zu bestarem Verständniß der wichtigsten Werke musikalischer Kunst bestens empfohlen werden können.

— Ein einfaches, leicht sangbares Liedchen voll tiefer Empfindung ist Otto Taubert's „*Abendsegen*“ (op. 21.) Die liebenswürdige Schlichtheit desselben wird jeden Sänger angenehm berühren. Etwas complicerter ist desselben Componisten op. 17 „*Durch Nacht zum Licht*“, aber auch durchaus sympathisch anmutend. Ohne alle Eselkäscherei ist die Vertonung des Textes auf's Beste getroffen. Dasselbe gilt auch von Taubert's *Ballade* (op. 18) „*Des Müllers Tochter*“, bei aller Einfachheit ein interessantes Werk von schönem Klangcolorit und gemüthvoller Wärme. Diese drei, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte berechneten Gesänge sind im Verlage von Heinrichshofen—Magdeburg erschienen. (Preise: das erstgenannte Werk 60 Pf., op. 17 und 18 je 1 M.)

— Einen der eigenartigsten Kunstgenüsse gewährten in allen von ihnen besuchten Orten auf dem Gebiete des mehrstimmigen Gesanges die amerikanischen Negro-Concertsänger. Sie sind auf einer Kunstreise durch Europa begriffen. Bernhard Vogel schreibt in der „Illustrirten Zeitung“: „Es gibt gegenwärtig in keinem der Kunstzentren Deutschlands eine a-capella-Vereinigung, die sich mit den „Jubiläums-sängern“ bezüglich des Tonmaterials messen könnte, das von ausgefuchter Schönheit und Klangpracht, sowie bezüglich der Feinheit in der Vortragsschattierung, die z. B. ein Piano und Pianissimo hervorbringt, wie es in solcher sphärenhaften Verklärtheit in Deutschland noch niemals zu vernehmen gewesen ist.“ Die Wirkung der frommen Gefänge verzehnfacht sich in den heiligen Räumen des Gotteshauses.

Folgende Musikalien

find aus dem Nachlaß des Cantors Weise (Peterswaldau) noch billig zu haben:

Athalia, von Mendelssohn, Partitur, Orchester- und Singstimmen.

Händel, Messias, Orchester-Partitur und Stimmen.

Bach, Matthäuspassion, Orchesterpartitur.

Vogt, Lazarus, Kl. Ausg. und Stimmen.

Auskunft giebt Fr. Weise, Breslau, Palmsstr. 13.

Briefkasten.

Str. in R.: Besten Dank für die Mittelheilung. Das Versehen lag an mir.—
J. in W., R. in Rgd.: Die 2stimmigen Gesänge mit Orgelbegleitung (Musikbeilage zur „Orgel“) werden aus eigener Erfahrung auf's wärme empfohlen. Singstimmen liefert die Verlagshandlung. — W. in L.: Sobald die Arbeiten für Ostern einigermaßen erledigt sind, erhalten Sie das Gewünschte. 1. Cantor und Organist an der Lutherkirche ist Herr Anföge. 2. Rein, auf keinen Fall. Sie stellen sich die Verhältnisse anders vor, als sie thatfächlich sind. — S. in P.: In der letzten Vorstandssitzung ist darüber berathen worden. Die nächste Nummer wird wohl darüber Auskunft geben. — A. in M.: Zu Pfingsten.

Redigirt von Musikdirektor Zimmer—Breslau, Alexanderstraße 27.

Manuskripte für Nr. 3 unseres Vereinsblattes werden bis 15. Mai an Cantor Lubrich, Peilau, erbeten.